

Nachgefragt : wird man wirklich, was man isst?

Autor(en): **Weingartner, Peter / Eberli-Stierli, K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **139 (2013)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-945826>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wird man wirklich, was man isst?

Lieber Beichtvater,

Sie kennen gewiss die Redensart «Man ist, was man isst». Und in der Tat hat der Satz einiges für sich. Wenn ich mir die Fleischfresser in meinem Bekanntenkreis anschau, beginnen sie zwar nicht gerade zu grunzen, und die wenigsten muhen. Die Tatsache, dass sie manchmal bellen oder ausrufen wie ein Wald voll Affen, heisst ja noch lange nicht, dass sie obgenannte Tiere zu verspeisen pflegen. Aber die Physiognomie mutiert, ganz leise, beinahe unbemerkt, denn wenn sie es bemerkten, gäben sie wohl Gegensteuer. Es scheint ein ähnlicher Prozess abzulaufen wie bei den Hundebesitzern, die Züge ihres Tieres annehmen. Schweinefressern sieht mans nicht bloss an der Leibesfülle an; wer genau hinblickt, erkennt da den typischen rosa Teint. Und wer zu viel Rindfleisch konsumiert, riskiert mit der Zeit den stieren Blick der

schwermütigen Kuh. Ganz zu schweigen von den ausgemergelten Vegetariern, die so trocken und spröde werden wie überfälliges Heugras. Um zum Punkt zu kommen: Wenn der Satz «Man ist, was man isst» stimmt, ist der gute Katholik über kurz oder lang Gott. Die Verinnerlichung der Hostie, dieser verwandelten Mehl- und Wasserscheibe, müsste ihn dazu machen, lieber Beichtvater. Können Sie mir folgen? Kann das gut kommen? Ich habe mit Verlaub meine Bedenken, denn wer bislang Gott zu spielen versuchte, hat der Menschheit nicht viel Gutes gebracht. Überheblichkeit, Einbildung, Arroganz, die zu schlimmsten Gewaltexzessen geführt haben, weil der Mensch sich selbst zum Schöpfer machte! In freudiger (und dringender) Erwartung eines klärenden Wortes:

K. Eberli-Stierli, Entenhausen

Mein lieber Kuno,

dein Brief hat mich zutiefst verunsichert. Ich habe mich im Spiegel wieder und wieder gemustert und geachtet auf die kleinsten Veränderungen, denn ich muss gestehen, wiewohl mir der Satz bekannt ist, auf welchen du deine Ausführungen baust: So habe ich ihn noch nie gelesen. Einer guten Metzgete mit Blut- und Leberwürsten, Wädli, Speck und Rippli bin ich sehr zusetzen. Und dass ich ein paar Lagen zu viel auf den Rippen habe, weiss ich wohl. Allein: Das Sein beschränkt sich nicht auf das Äussere. Mindestens so wichtig sind doch die inneren Werte. Es ist hinlänglich bekannt, dass Schweine hochsensible Wesen sind. Ist das nicht eine Eigenschaft, die mir in meiner Tätigkeit gut ansteht? Ich sehe auch die Melancholie im Blick der Kuh, und wenn ich davon eine Prise mitnehme, seis aus dem

Geschmetzelten oder sonntags aus dem Entrecôte, entspricht das, ganz spröde und trocken gesprochen (denn ich esse auch Salat und Gemüse), halt in Gottesnamen manchmal der menschlichen Befindlichkeit angesichts einer Welt, deren Fugen nicht mehr ineinander passen. Wenn ich deinen letzten Gedanken lese, werde ich den Verdacht nicht los, dass du etwas zu viel von diesen runden, dünnen Scheiben erwischst hast. Vielleicht, was ich wohl nicht einmal denken dürfte, aber manchmal ist auch der Geist schwach, vielleicht hast du gar eine Überdosis erwischst? Demut, mein lieber Kuno, etwas mehr Demut. Das hilft gegen Allmachtsfantasien. Oder hast du am Ende Löwen- oder Elefantenfleisch gegessen? Trotz allem auch fürderhin einen guten Appetit wünscht dir:

Dein Beichtvater



- Rhavi Khali Kutta -
Der Erfinder der Trennkost